

Bei der Fusion steckt der Teufel im Detail

Zusammenschluss | Aus dem evangelischen Diakonieverband im Landkreis Calw wird der Diakonieverband Nördlicher Schwarzwald

Zum 1. Januar dieses Jahres wurde die Diakonische Bezirksstelle Neuenbürg auf den bisherigen Diakonieverband im Landkreis Calw übertragen. Und der benannte sich daraufhin um in »Diakonieverband Nördlicher Schwarzwald«. Klingt einfach. Aber »der Teufel« steckt im Detail.

■ Von Axel H. Kunert

Kreis Calw/Neuenbürg. Und wird in diesen Details ziemlich kompliziert. Daher erst einmal eine einfache, klare Aussage vom ersten Vorsitzenden dieses neuen Diakonieverbands Nördlicher Schwarzwald, dem Calwer Dekan Erich Hartmann: »Für die Menschen, die von uns betreut werden und bei uns Hilfe suchen, ändert sich nichts.«

Prozess begann vor eineinhalb Jahren

Dieselben Adressen, dieselben Telefonnummern, dieselben Ansprechpartner in Häterbach, Nagold, Calw und Neuenbürg wie bisher. Auch dieselben Hilfestellungen, außer vielleicht in Neuenbürg: dort gibt es künftig einen Ansprechpartner mehr für Asylbewerber und Flüchtlinge, die Hilfe bei der Diakonie suchen.

Was bereits ein erstes Ergebnis dieser Fusion sei, so Hartmann. Das auch zeige, warum diese Fusion vollzogen wurde: Finanziert werden die Arbeit und die Angebote



Neuenbürgs Dekan Joachim Botzenhardt (von links) mit Bernd Schlanderer, Geschäftsführer des neuformierten Diakonieverbands Nördlicher Schwarzwald, und Calws Dekan Erich Hartmann.

Foto: Kunert

der Diakonie entweder aus den Eigenmitteln der kirchlichen Gemeinden, die die Diakonien tragen – als eben Ausdruck ihres »gelebten Glau-

bens der christlichen Gemeinden in Wort und Tat«, wie es Hartmann formuliert.

Aber auch staatliche Leistungsträger übertragen der Diakonie bestimmte Pflichten und Aufgaben (zum Beispiel die Trägerschaft von Kitas, die Schuldnerberatung, die Schulsozialarbeit und anderes mehr), die dann vom Bund oder dem Land über die jeweils zuständigen Landkreise finanziert werden.

Und genau hier sei es heute immer sinnvoller, größere »Verwaltungseinheiten« zu schaffen, die sich im Förderdschungel der öffentlichen Finanzierungen auskennen und gerade die immer aufwendigeren Antragsverfahren bewältigen können.

Aus diesem Grund hat sich vor rund eineinhalb Jahren die Diakonie aus Neuenbürg, getragen von Dekanat Neuenbürg mit Dekan Joachim Botzenhardt an der Spitze, an die Kollegen aus dem Kreis Calw

gewandt – mit der Idee, eben die gesamte eigene Diakonische Bezirksstelle auf diese zu übertragen, um unter deren Dach »schlagkräftiger« zu werden. Und genau ab hier wird die »verwaltungstechnische Seite« dieses Vorgangs nicht nur für Laien ziemlich kompliziert.

Grenzkonflikte von oben herab beheben

Denn eigentlich ist die Diakonie Neuenbürg bereits Teil der bisherigen Diakonie im Landkreis Calw – denn zum Kirchenbezirk Neuenbürg gehören die im Kreis Calw gelegenen Gemeinden in Bad Wildbad, Bad Herrenalb, Döbel und Schönmberg. Aber Neuenbürg selbst mit seiner Diakoniestation und der übrige eigene Diakoniebezirk liegen im Enzkreis. Dass Kirchenbezirke und kommunale Verwaltungsbezirke heute nicht

mehr einheitlich sind – was sie aber früher einmal waren – hat mit den verschiedenen (weltlichen) Verwaltungsformen zu tun, die das Land in der Vergangenheit erlebt hat – und die die Landeskirchen bis heute nicht nachvollzogen haben. Daher unterscheiden sich heute weltliche und kirchliche Gemeindegrenzen. Und im Bezirk Neuenbürg und dem Enzkreis ist die Situation sogar noch ein bisschen komplizierter als so wieso schon, weil hier auch noch die Grenzen der beiden getrennten evangelischen Landeskirchen Württemberg und Baden mitten hindurch verlaufen. Dekan Botzenhardt drückt es so aus: »Als Teil der Württembergischen Landeskirche sind wir von badischen Gemeinden geradezu umzingelt.« Mit Ausnahme der südlich angrenzenden Gemeinden im württembergischen Kreis Calw.

Toll wäre es natürlich, wenn

sich die beiden Landeskirchen mal zusammenraufen würden, um die sich daraus ergebenden diversen »Grenzkonflikte« von oben herab zu beheben.

Aber darauf zu warten, hat man unten an der Basis in den Gemeinden auch keine Lust. Weshalb mit solchen Fusionen wie jetzt der Diakonie zu einer im Nördlichen Schwarzwald über Kreisgrenzen hinweg funktionale Tatsachen geschaffen werden, die für die Betroffenen echte operative Vorteile generieren.

»Allerdings hätten wir es uns schon gewünscht, wenn der Zusammenschluss in einem noch größeren Rahmen hätte stattfinden können«, sagt Dekan Botzenhardt. Zum Beispiel mit den Diakonien im übrigen Enzkreis und in Mühlacker gleich dazu. Aber soweit seien die Verhältnisse leider noch nicht gediehen.

Weshalb es zum 1. Juli dieses Jahres erst einmal dort zum Zusammenschluss der Diakonien des badischen Enzkreises/Kreis Pforzheim-Land mit dem württembergischen Mühlacker kommen wird – an dem sich dann auch »zu einem ganz, ganz kleinen Teil« die Diakonie Neuenbürg ebenfalls beteiligen wird. Weil eben bestimmte Aufgaben der Neuenbürger Diakonie vom Leistungsträger Enzkreis finanziert werden – und man den dortigen Diakonie(kreis)verband braucht, um gegenüber dem Landkreis mit einer Stimme auftreten zu können. Zu kompliziert?

Um das breite Angebot finanzieren zu können

Ist es auch, wie Bernd Schlanderer, Geschäftsführer des neuformierten Diakonieverbands Nördlicher Schwarzwald (mit Dienstsitz in Nagold), zugibt. Aber wirklich durchschauen müssten das alles auch nur Leute wie er, die diese ganz bestimmten Verwaltungsstrukturen bräuchten, um eben in dem öffentlichen Finanzierungs- und Förderdschungel vor allem auch auf EU-Ebene die Oberhand zu behalten. Um so ein möglichst breites Angebots-, Beratungs- und Dienstleistungsspektrum allen Menschen im Zuständigkeitsbereich (und nicht nur aus den eigenen Kirchengemeinden) anbieten und vor allem finanzieren zu können.



In Nagold hat der neuformierte Diakonieverband seinen Dienstsitz.

Foto: Bernklau